

Ab Freitag in den Kinos: „Babel“

# Einmal um die ganze, komplizierte Welt



Brad Pitt ist in „Babel“ nicht der Superstar, sondern bestenfalls der Primus inter pares. Regisseur Iñárritu lässt ihn, gestrandet in Marokko, an der – trotz Globalisierung – schwierigen Kommunikation verzweifeln

Ein Unfall in Marokko. Teeniefrust in Tokio. Eine Hochzeit in Mexiko. Regisseur Iñárritu verwebt diese drei Geschichten zu „Babel“. Ein Meisterwerk.

VON SUSANNE LINTL

Zwei Buben in einem entlegenen Dorf im Atlasgebirge, Ahmed und Yusef, spielen aus Langeweile mit dem Gewehr ihres Vaters. Sie schießen mit der Winchester, mit der sie eigentlich Schakale von ihrer Ziegenherde fernhalten sollten, auf Blechdosen. Bis Yusef die Idee hat, auszuprobieren wie weit die Schusskraft des Gewehrs wohl reicht. Erzielt auf einen Bus voll amerikanischer Touristen, der weit unten im Tal zu sehen ist. Yusef trifft: Ein Projektil bleibt im Hals von Susan (Cate Blanchett) stecken. Susans Mann Richard (Brad Pitt) sucht vergeblich nach Hilfe für die schwer Verletzte: Da die US-Botschaft von einem terroristischen Anschlag ausgeht, verzögert sie aus politischen Gründen die Entsendung eines Rettungsteams. Richard muss mithilfe

einer alten Marokkanerin und eines Tierarztes seine Frau vor dem Verbluten retten.

In San Diego, der Heimat der beiden, nehmen die Dinge ebenfalls ihren Lauf: Amelia, die mexikanische Nanny, nimmt die Kinder Richards und Susans zur Hochzeit ihres Sohnes nach Mexiko mit. Es wird ausgelassen gefeiert, die Stimmung ist gut. Doch auf der nächtlichen Rückfahrt in die Vereinigten Staaten legt sich Amelias Neffe Santiago (Gael García Bernal) mit den Grenzpolizisten an. Es kommt zu einer wilden Verfolgungsjagd: Amelia und die Kinder stranden in der Wüste.

Weit entfernt davon, in Tokio, ahnt die taubstumme Chieko noch nicht, dass all diese Ereignisse auch

ihr Leben und das ihres Vaters beeinflussen werden.

Das sind die Handlungsstränge des komplexen Film-Kunstwerks „Babel“, mit dem der mexikanische Regisseur Alejandro González Iñárritu seine Trilogie zum Thema Gewalt, Tod und menschliche Abgründe, die er mit „Amores Perros“ (2000) und „21 Gramm“ (2003) eingeleitet hatte, beendet. Wie durch Zauberhand führt er anscheinend unzusammenhängende Geschichten zu einem Ganzen zusammen. Er entlarvt das Schlagwort von der Vernetzung der Welt als Farce, zeigt mit geradezu schmerzender Akribie das babylonische Lebenswirrwarr unserer Tage auf.

→ Seite 28



Gael García Bernal spielt den Mexikaner Santiago, der an der Grenze aufbegehrt

## ► Zur Person

### Der Film-Revolutionär aus Mexiko City

Er hat einen Namen, den man sich schwer merken kann, aber er macht Filme, die man nicht so schnell vergisst“, schrieb ein US-Kritiker nach den ersten Filmen von Alejandro González Iñárritu. Nach nur drei Langfilmen gilt Iñárritu bereits als einer der innovativsten Regisseure des Gegenwartskinos.

Die Liebe zum Film und zur Musik begleitete Iñárritu von Kindheit an: 1963 in Mexiko City geboren, wurde er schon als kleiner Bub zum Film- und Videomaniac. Nach der Matura studierte er Theaterregie bei dem polnischen Regisseur Ludwig Margules, anschließend Filmregie in Maine sowie bei Judith Weston in Los Angeles. Mit 23 Jahren war er Produzent und DJ bei WMF, dem populärsten Radiosender Mexikos, 1987 produzierte er die Fernsehshow „Magia Digital“. Zwischen 1988 und 1990 komponierte er die Musik für sechs mexikanische Spielfilme, 1990 wurde er Programmleiter bei Televisa, einem Spielfilmsender. Ein Jahr später gründete er die Agentur Zeta, für



Der mexikanische Tarantino: Iñárritu ist eitel, er liebt solche Etikettierungen

die er zahlreiche Werbefilme drehte. 1995 drehte er den TV-Film „Detrás del dinero“. Im Jahr 2000 trat Iñárritu mit „Amores Perros“, seinem großartigen Episodenfilm über Liebe, Hass und Träume in der Millionenmetropole Mexiko City seinen Siegeszug durch die internationalen Kinos an. 2003 folgte das Psychodrama „21 Gramm“ mit Sean Penn, Naomi Watts und Benicio Del Toro. Für „Babel“ erhielt „der mexikanische Tarantino“ (© New York Times) den Regiepreis in Cannes 2006.

Iñárritu lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Los Angeles.



Der Flügelschlag wird zum Sturm: Zwei Buben im Atlasgebirge lösen mit einem Streich eine ganze Kette von Ereignissen auf drei Kontinenten aus. Inárritu: „Die Welt ist klein geworden, und doch verstehen wir uns nicht“

# „Die Trennlinien sind in uns drin“

Alles hängt schließlich irgendwie zusammen: Ein Flügelschlag auf einem Kontinent kann, frei nach der Schmetterlingstheorie, einen Sturm auf einem anderen auslösen.

Inárritu, ein stolzer Señor, spricht im Interview von „einem Grundkonzept von Dingen“, die er erforschen will:

„Babel“ beantwortet nicht die Frage „Woher komme ich?“, sondern eher die Frage „Wohin gehe ich?“. Er selbst sieht sich nicht als Mexikaner oder als Amerikaner (er lebt in den USA), sondern als Nomade: „Ich bin viel mehr an menschlichen Verhaltensweisen als an lokalen Gegebenheiten interessiert. Dinge können zu-

gleich lokal und universell sein. Ich habe gerne Wurzeln, will aber keine Grenzen. Die Trennlinien sind immer in uns drin“. Ideologien betrachtet er als „Mauern, die um uns herum gebaut werden, wenn wir größer sind“.

Das Scheitern von Kommunikation – auf globaler wie auch auf privater Ebene – ist

für Inárritu ein zentrales Thema: „Darüber hinaus wollte ich auch zeigen, wie verletzlich wir als menschliche Wesen sind. Wenn eine Kette reißt, liegt das nicht am schwächsten Glied, sondern an ihrem Gesamtzustand.“ Erschreckend sei für ihn, „wie wenig die Menschen einander verstehen wollen: Nationen, Politiker, Alte und Junge, Ehemänner und Ehefrauen“. Die gestörte Kommunikation reiche tief ins Private hinein.

**Tragische Momente** Hat ein Film-Philosoph, wie er es ist, eigentlich von vornherein eine ganz präzise Vorstellung, wie sein Film aussehen wird? – Inárritu lächelt erstmals, wird aber gleich wieder ernst: „Ich habe eine Idee im Kopf, ein Konzept, das ich umzusetzen versuche. Das kann am Ende funktionieren und aufgehen, oder nicht. Das weißt du vorher nicht. Am Ende ist ein Film die Summe vieler glücklicher und tragischer Momente.“

Filmemachen sei konstantes Lernen: „Ein Prozess des Hartnäckigseins und Lebendigseins. Und einer des So-weise-Seins, die Dinge laufen zu lassen. Für alle Möglichkeiten offen zu sein.“

**INTERNET**  
www.babel-derfilm.de

## ► Brad Pitt

### Der Sexiest Man Alive ist brav geworden

Die Maskenbildner taten sich schwer, ihn auf graumelierten, leicht ungepflegten Mittvierziger zu schminken: Ist doch Brad Pitt im Normalfall der Inbegriff des schönen Mannes. Doch in „Babel“ ist Pitt – so wie seine berühmte Partnerin Cate Blanchett – nicht der Star, sondern nur einer von vielen Schauspielern, gleichgestellt mit den Laiendarstellern in Marokko. Ein ganz bewusster Kunstgriff von Regisseur Inárritu: „Ich habe es als Herausforderung gesehen, eine amerikanische Ikone wie Brad in ein Umfeld zu stecken, wo nur die Menschlichkeit zählt. Da stand er plötzlich in einer Umgebung, wo er mit seiner Wichtigkeit nicht weit kam. Denn



Verteiltlich: Brad Pitt mit seiner Film-Frau Cate Blanchett

die hatten noch nie von ihm gehört“, grinst der Mexikaner. Pitt selbst fand dies ungewöhnlich, aber nicht unangut: „Natürlich hat es meine Leistung ein wenig geschmälert, zu sehen, dass diese Laien ihre Rollen so

authentisch spielten, ohne vorher geübt zu haben“.

Mit seinem wirklichen Leben als Familienvater ist Pitt offenbar sehr zufrieden: „Ich hatte es nie besser als heute“, bekannte er kürzlich in einem Gala-Interview.

## BUCHTIPP

### Das Buch zum Film

Immer dabei beim „Babel“-Dreh waren die Fotografen Mary Ellen Mark, Patrick Bard, Graciela Iturbide und Miguel Rio Branco. Und zwar, um einen Prachtband (Taschen Verlag) zum Film mit ihren ganz persönlichen visuellen Erinnerungen zu versehen. Neben den Stars Brad Pitt, Cate Blanchett und Gael García Bernal machen sie auch die zahlreichen Laiendarsteller, die ja im Film gleichwertig neben den Profis agieren, sichtbar. Die sensiblen Bilder lassen Fiktion und Wirklichkeit verschwimmen: Die ausgelassenen Tänze bei der

Hochzeit in Mexiko sehen ebenso authentisch aus wie die kreisenden Militärhubschrauber über dem Atlasgebirge. Ein schönes Buch, auch unabhängig vom Film.

**INFO:** „Babel“, Taschen Verlag, € 30,90.



## STICHWORT

### Turmbau zu Babel

Der „Turmbau zu Babel“ ist eine mythische Geschichte des Alten Testaments. Sie erzählt von einem Volk aus dem Osten, das eine Sprache spricht und sich in dem Land Schinar ansiedelt. Dort will es einen Turm „mit einer Spitze bis zum Himmel“ bauen. Gott steigt vom Himmel herab und besieht sich die Sache. Er fürchtet, dass das Volk großwahnstinnig wird und verwirrt seine Sprache. Er vertreibt es über

die ganze Erde, sodass es aufhört, am Turm zu bauen.

Regisseur Inárritu schien diese Geschichte die perfekte Metapher für seinen Film: „Ich wollte das gesamte Konzept menschlicher Kommunikation – ihre Ziele, ihre Schönheit und ihre Probleme – in einem Wort ausdrücken“, erläutert er, „das fand ich in ‚Babel‘. Jeder von uns hat seine eigene Sprache, doch wir teilen alle denselben spirituellen Ursprung.“